

# ARCTOS

ACTA PHILOLOGICA FENNICA

VOL. XV

HELSINKI 1981 HELSINGFORS

## INDEX

Paavo Castrén	Von <i>populi Albenses</i> bis <i>cives Campanienses</i> : Anmerkungen zur Frühgeschichte des lateinischen Suffixes <i>-ensis</i> . . . . .	5
Tapio Helen	The Non-Latin and Non-Greek Personal Names in the Roman Brick Stamps and Some Considerations on Semitic Influences on the Roman Cognomen System . . . . .	13
Siegfried Jäkel	Die Norm der Sprache und die Verhaltensnorm der Menschen aus der Sicht der Poetik des Aristoteles . . . . .	23
Iiro Kajanto	<i>Pontifex maximus</i> as the Title of the Pope . . . . .	37
Jukka Korpela	Die Grabinschriften des Kolumbariums <i>libertorum Liviae Augustae</i> : Eine quellenkritische Untersuchung . . . . .	53
Bengt Löfstedt	Zu Dhuodas Liber manualis . . . . .	67
Martti Nyman	Deleting a Lautgesetz: Lat. <i>exilis</i> and Related Issues . . . . .	85
Heikki Solin	Analecta epigraphica LXVII—LXXVIII . . . . .	101
Arto Wilmi	Linguistische Bemerkungen zu den Gräzismen in Petrons Cena Trimalchionis . . . . .	125
De novis libris iudicia	. . . . .	131

## LINGUISTISCHE BEMERKUNGEN ZU DEN GRÄZISMEN IN PETRONS CENA TRIMALCHIONIS<sup>1</sup>

Arto Wilmi

Von den vielen gräzistischen Zügen des Romanabschnitts Petrons wird zuerst eine Frage der Wortbildungslehre besprochen, nämlich die Bildung der Zusammensetzungen. Dieser Wortbildungstyp ist dem Latein im Prinzip fremd, während er im Griechischen eine wesentliche Rolle spielt. Dieser Mangel wurde auch von den Römern selbst empfunden und trat in Erscheinung besonders dann, wenn es sich um die Wiedergabe griechischer Komposita handelte.<sup>2</sup> Dies führte zu unpräzisen Ausdrücken, wie z.B. bei Cicero, der die Fachbegriffe *philosophus* und *philosophia* mit *sapiens* und *sapientia* übersetzte.<sup>3</sup> Hier war die Lösung also ein einfaches Wort. Das einzige Gebiet, wo die griechischen Vorbilder nachgeahmt wurden, war die Dichtersprache, — schon seit Ennius, und Naevius. Aus der Dichtersprache stammen z.B. Komposita wie *magnanimus* und *armiger* (substantivisch und adjektivisch).<sup>4</sup> Der Dichter will ja immer etwas noch nicht Vorhandenes schaffen und sich kurz fassen. Wenn sich bei ihm zwei Wörter eng miteinander assoziieren, macht er das auch dem Leser sichtbar. Ausser den einfachen Wörtern kommen als Umschreibungen griechischer Zusammensetzungen zunächst die analytischen Kasus- und Adjektivkonstruktionen in Frage. Für diese analytische Tendenz beweisen auch die heu-

---

<sup>1</sup> Die vorliegende Darstellung stützt sich auf die Edition von Helmut Schmeck, *Cena Trimalchionis*, Heidelberg 1978.

<sup>2</sup> Leumann—Hofmann—Szantyr, *Lateinische Grammatik*, Zweiter Teil: Syntax und Stilistik, 68.

<sup>3</sup> Ibid.

<sup>4</sup> Ibid.

tigen romanischen Sprachen, die keine Vorliebe für die sog. unmittelbare Komposition haben, sondern bevorzugen Präpositional- und Adjektivkonstruktionen. Zum Beispiel vertreten die französischen Zusammensubstantive *timbre-poste*, *poche-revolver*, *café-concert*, *poisson-chat*<sup>5</sup> einen ziemlich neuen Wortbildungstyp und werden von den strengsten Puristen noch nicht völlig akzeptiert. Rein semantisch entsprechen die analytische und die synthetische Konstruktion jedoch nicht ganz einander. Die erstere ist expliziter, die letztere impliziert gleichzeitig mehrere zugrundeliegende syntaktische Fügungen und hat einen allgemeineren Charakter. Um den Sachverhalt zu beleuchten, nehme ich ein deutsches Beispiel. Ein Vergleich zwischen *Kinderbett* und *Bett der Kinder* zeigt, dass die Zusammensetzung einen spezifischen Begriff repräsentiert, während die Genitivkonstruktion eine Situation bezeichnet, die jeweils aktualisiert wird. — Nun zu einigen interessanten Beispielen der Cena: *caldicerebrius* (45,5); *fulclopedia* (75,5); *gracilipes* (55,4); *larifuga* (57,3); *laticlavus* (32,2; 76,2); *loripes* (45,11); *pietaticultrix* (55,6); *versipellis* (62,13).

Ausser *pietaticultrix*, das ein Determinativkompositum ist, gehören die gegebenen Beispiele den sog. Bahuvrīhikomposita an. Das betreffende Wort und *gracilipes* kommen in einem Gedicht vor. *Pes* scheint in unseren Beispielen eine grosse Rolle zu spielen. Ferner ist zu bemerken, dass *laticlavus* hier zwei verschiedene Bedeutungen hat. *Loripes* ist eine direkte Kopie von ἰμαντόπους.<sup>6</sup> Alle diese Zusammensetzungen sind semantisch gut motiviert und kommen ausser dem ersteren Beleg von *laticlavus* in der direkten Rede vor. Eine Zusammensetzung klingt in der Konversation nachdrücklicher als z.B. der Ablativ oder Genitiv qualitatis.

Zweitens einiges zur Wortwahl zugunsten des Gräzismus. Warum wird z.B. Trimalchio mit dem Adjektiv *saplutus* (37,6) charakterisiert und nicht etwa mit den echtlateinischen *praedives*, *perdives* oder *ditissimus*? Es ist ja eine Tatsache, dass die Verstärkung des Adjektivs mit *prae*, *per* sowie die Verwendung des absoluten Superlativs typische Hervorhebungsmittel der gesprochenen Sprache sind. Hier kann man mehrere Gründe nennen. Dem Sprecher, diesmal dem Hermeros, konnte in jenem Augenblick eben das griechische Wort einfallen. Es hatte wohl ein sehr positives Konnotat,

<sup>5</sup> Mitterrand, *Les mots français*, Paris 1968, 53.

<sup>6</sup> Georges s.v.

vielleicht klang es sogar schmeichelnder als die rein lateinischen Partner. Es handelte sich um ein Wort, das Trimalchio einfach liebte. Wichtig war nämlich, dass die Gäste ihrem Gastgeber zuliebe taten, damit sich die Mittagseinladung wiederholen würde. In diesem Zusammenhang mag auf den enormen Erfolg der Anglisten in verschiedenen Sprachen hingewiesen werden. Die englischen Fremdwörter werden als irgendwie fesseln-der und ausdrucksvoller empfunden im Vergleich zu den einheimischen Wörtern. Hier spielen die Massenmedien und der Sprachgebrauch der Jugend eine entscheidende Rolle. Ein weiterer Grund zugunsten des Gräzismus erklärt sich durch die Tatsache, dass die lateinischen *dis* und *dives* wegen ihrer unregelmässigen Beugung im vulgären Sprachgebrauch nicht fortleben konnten, zumal es sich um ein so geläufiges Wort handelte. Es kommt hinzu, dass sein Gegenteil *pauper* als Adjektiv der zweiten Deklination behandelt wird: *et ideo pauperorum verba derides* (46,1). Auch das Fehlen des klassischlateinischen Adjektivs in den heutigen romanischen Sprachen beweist für seine Unbeliebtheit. Zwar hat auch der griechische Partner dasselbe Schicksal erlitten.

Ein zusätzliches Beispiel für die Wortwahlfrage. Warum sagt Trimalchio *bibliotheca* (48,4) und nicht etwa *depositorium librorum*? Auch in diesem Fall besteht die Erörterung aus mehreren Komponenten. Trimalchio wollte den Eindruck geben, ein hochgebildeter Mann zu sein, und dies musste er auch durch seinen Sprachgebrauch zeigen.<sup>7</sup> Deshalb wählte er ohne weiteres Wörter, die direkt das, was er wollte, ausdrückten. In unserem Beispiel wäre die analytische Umschreibung zwar aus dem Gesichtspunkt des lateinischen Sprachgefühls explizierter und semantisch besser motiviert gewesen. Andererseits war aber das betreffende griechische Wort im Lateinischen schon gut verwurzelt (kommt u.a. bei Cicero vor) und wurde sicherlich als einheimisch empfunden. Eher wäre wohl die rein lateinische Genitivkonstruktion eben durch ihre Seltsamkeit in dieser Hinsicht den Hörern aufgefallen. Das griechische Wort lebt auch in den heutigen romanischen Sprachen weiter. Es sei hinzugefügt, dass das zweite Glied des griechischen Kompositums, *theca* 'Tablett', auch bei Trimalchio vorkommt (39,3) und dort zum erstenmal belegt ist. Ich glaube aber, dass diese

---

<sup>7</sup> Salonijs, Die Griechen und das Griechische in Petrons *Cena Trimalchionis*, 1927, 19.

Tatsache mit unserem Beispiel wenig zu tun hat, da *bibliotheca* eher zu Fachausdrücken zu zählen ist.

Der zu behandelnde Romanabschnitt enthält bekanntlich zahlreiche textkritisch problematische und strittige Stellen, von denen ich jetzt eine unter die Lupe nehmen möchte. Zu den viel diskutierten Fällen gehört u.a. *tangomenas* (34,7; 73,6). Das Wort kommt in zwei ähnlichen Kontexten, *tangomenas faciamus*, vor und beidesmal von Trimalchio verwendet. Keine zufriedenstellende Erklärung hat man bisher gefunden. Die Auffassungen der Forscher scheinen hauptsächlich zwei Linien zu folgen: als Ausgangspunkt dient entweder gr. τέγγω oder lat. *tango*.<sup>8</sup> Die Wörterbücher von Georges und Ernout vertreten die erstgenannte Interpretationsweise. Ich habe mich für die zweite Alternative entschlossen. Von Wichtigkeit ist m.E. die Stelle 66,3: *de melle me usque tetigi*. Wenn wir daraus *tango me* isolieren, haben wir ein Syntagma vor uns, das meiner Meinung nach die Basis von *tangomenas* bilden könnte, wobei es sich wortbildungsmässig um eine Zusammenrückung handeln würde. Als Begründung meiner Auffassung möchte ich auf ein Beispiel derselben Art im Romanabschnitt hinweisen, und zwar auf *babaecali* (37,10), ebenfalls von Trimalchio verwendet, entstanden aus βαβαί und καλός (καλῶς) und versehen mit der lat. mask. Pluralendung der zweiten Deklination. Es ist meiner Meinung nach sekundär, wie man den Schlussteil von *tangomenas* erklären will. Auf jeden Fall muss er sich auf einen Akk. Fem. gründen, z.B. auf *lagoenas*, *pateras*. Wie der Sachverhalt auch sei, geht die Bedeutung der betreffenden Redewendung vom Situationskontext eindeutig heraus.

Abschliessend einiges zur semantischen Gruppierung der griechischen Wörter des Romanabschnitts.<sup>9</sup> Es lassen sich u.a. folgende umfangreichere Bedeutungsbereiche aufstellen:

a) Küche: *autopyrus* (66,2); *caryota* (40,3; 40,8); *colepium* (70,2); *coptoplacenta* (40,4); *epidipnis* (69,6); *exinterare* (49,4; 49,5; 49,7; 54,3); *hepatium* (66,7); *obsonium* (36,8; 47,13); *oxycominum* (66,7); *penthia-cus* (47,10); *scriblita* (35,4); *xerophagia* (56,8).

<sup>8</sup> Man vergleiche die verschiedenen Editionen, z.B. diejenigen von Schmeck, Sedgwick, Marmorale.

<sup>9</sup> Auch die hybriden Wörter sind mitgerechnet.

b) Krankheiten: *anathymiasis* (47,6); *paronychium* (31,3); *phreneticus* (63,10); *podagricus* (64,3); *tisicus* (64,3).

c) Farben: *cerasinus* (28,8; 67,4); *coccineus* (28,4; 32,2; 38,5); *conchyliatus* (38,5; 54,4); *prasinus* (27,2; 64,6; 70,13); *terebinthinus* (33,2).

d) Mittel, Gegenstände: *calathiscus* (41,6); *chiramaxium* (28,4); *clibanus* (35,6); *cochlearium* (33,6); *gastrum* (70,6); *paropsis* (34,2); *pyxis* (29,8); *scyphus* (52,1; 54,2; 56,7); *statera* (67,8); *theca* (39,3).

e) Kleidung, Schönheitspflege: *crotalia* (67,9); *gausapa* (28,4); *obrussa* (67,6); *periscelis* (67,4; 67,6); *phaecasia* (67,4).

f) Geistige Interessen und Zeitvertreib: *acroama* (53,12; 178,5); *aenigma* (41,3); *choraules* (53,13); *cordax* (52,8); *methodium* (36,5); *odarium* (53,11); *peristasis* (48,4); *petauristarius* (47,9; 53,11; 60,2).

g) Mensch und seine Umwelt: *athlum* (57,11); *bilychnis* (30,3); *catastropa* (54,3); *excatarissare* (67,10); *genesis* (39,9); *percolopare* (44,5); *phantasia* (38,15); *saplutus* (37,6); *sophos* (40,1); *topanta* (37,4).

Die Anzahl der Belege griechischer Lehnwörter und Fremdwörter sowie hybrider Komposita beträgt nach meiner Auffassung beinahe 300. In dieser Summe sind auch solche Wörter griechischen Ursprungs einbezogen, die zu Petrons Zeit sicherlich nicht mehr als Lehnwörter empfunden wurden, wie etwa *amphitheater*, *balneum*, *bilaris*, *leo*, *thesaurus*, *poena*, *triclinium*. Weiter ergibt sich die Tatsache, dass die Anzahl der Gräzismen in der Rahmenerzählung und in den Konversationsteilen ungefähr die gleiche ist. Die weitaus üblichste Wortart ist das Substantiv, dann folgen das Adjektiv, das Verb und das Adverb. In der obigen semantischen Übersicht von mir fällt die Gruppe von Farben besonders auf, und zwar die verschiedenen Nuancen von 'rot'. Der vulgäre Sprachgebrauch ist reich an Ausdrücken, die einen konkreten Vergleich enthalten und somit zu einer anschaulicheren Darstellungsweise dienen. Ein interessanter Aspekt bei der Betrachtung der Gräzismen Petrons sind die Belege, die nur bei ihm vorkommen. Solche Belege habe ich insgesamt 29 gefunden, von denen 10 in der Rahmenerzählung, 19 in der direkten Rede zu lesen sind. Zu bemerken ist ferner, dass keiner von diesen Belegen gleichzeitig sowohl in der indirekten als

auch in der direkten Rede vorkommt. Hier folgen diejenigen, die in dieser Darstellung noch nicht aufgetaucht sind:<sup>10</sup> *agaga* (69,1; *apocularare se* (62,3; 67,3); *bacalusiae* (41,2); *baliscus* (42,2); *cataphaga* (39,10); *embo-lum* (30,1); *gingiliphus* (73,4); *lupatria* (37,6); *machilla* (74,13); *mali-corium* (47,2); *pataracina* (41,10); *prasinatus* (28,8); *praxis* (39,4); *strabonus* (68,8).

Obwohl wir uns immer bei Petron mit strittigen Fragen zu beschäftigen haben, dürfte dieser Beitrag irgendwie das Bild von der Rolle seiner Gräzismen in der *Cena* ergänzen und neue Anregungen zur Basis der Diskussion geben.<sup>11</sup>

---

<sup>10</sup> Die phraseologischen Entlehnungen sind weggelassen.

<sup>11</sup> Man informiere sich näher bei Segebade—Lommatzsch, *Lexicon Petronianum*, 1962.